

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 306 (2023)

**Artikel:** Der Schuhputzer

**Autor:** Carnot, Maurus

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1008134>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Schuhputzer

Erst auf dem Weg zu einer Autorenlesung stellt der Schriftsteller Maurus Carnot fest, wie schmutzig seine Schuhe sind. Trotz Skrupeln lässt er sie reinigen – und gewinnt Einblick in ein berührendes Schicksal.

Wie mich kaum eine Handvoll Staub in arge Verlegenheit bringen konnte! Mit Entsetzen schaue ich auf meine Schuhe. Dieser Erdenstaub geht nicht so leicht fort. Durch grundlosen Wiesenumpf hatte ich wandern müssen. Und in der Bahn hatte der Dampf den grauenhaften Überzug meiner Schuhe recht eigentlich geknetet, sodass ich mich fragte: Hast du in deinen Kindertagen bei all deinen Sandarbeiten am Talbach, bei deinen Streifzügen durchs Gebirge jemals so dreckige Schuhe gehabt? Und wären die Schuhe damals und jemals so gewesen, ja, damals konnte man die Beine in die Bachwellen strecken, konnte man körnigen Schnee oder nasses Gras aufsuchen, und alles war wieder gut.

Nun sollte ich in der Stadt einen literarischen Abend halten – mit solchen Schuhen! Ein praktischer Mann wäre, ich glaub's gern, in gar keine Verlegenheit gekommen. Hat doch jeder grosse Bahnhof – und die Stadt, in die ich zu meinem literarischen Abend einfuhr, war ja eine Fremdenstadt – Schuhputzer genug, die um zwanzig Rappen alles wieder glänzend machen. Aber eben das war mir entsetzlich. Ich kann es überhaupt nicht leiden, dass mir ein Mitmensch die Schuhe putzt, gar, wenn ich sie an den Füßen habe. Da muss ja der Mitmensch niederknien vor mir!

«Du Narr, das tut er gern! Gib ihm allenfalls Doppelsold, dann wischt er sich den Staub von den Hosen, schmunzelnd, und ist froh und stolz.» –

Das hat mir aber niemand gesagt, ich meinte nur, ich höre so etwas. Etwas beruhigt nahm ich den Gedichtband aus dem Mantel und prüfte die Stücke für mein Programm. Ich wollte die stolzesten, die kühnsten Gedichte auswählen. Ja, das vom alten Adler! Wie er daheim ist im Alpental, am Festtag wie ein Silberkreuz hoch im Blauen schwebt, den Bauern auf den Matten seinen Schatten spendet, selbst dann das Tal nicht verlässt, da ihm ein wilder Jäger ein warmes Blei in den Fittich sendet. Und dann will ich mit stolzem Mut und prasselndem Feuer es in den Festsaal hinausrufen, einmal sei der Adler doch fortgezogen und sei nimmermehr zum Tal geflogen. Wann? Da, nun kommt die Hauptsache, in die ich allen Groll und Stolz hineinlegen will:

«Damals war's, als Heimgekehrte prahlten,  
Als die Fremden Geld für Blümlein zahlten,  
Als die Mädchen, frech im fremden Flitter,  
Fremde Lieder sangen bei dem Gitter.»

Ich sann weiter: Ja, wenn freie Menschen sich so erniedrigen, dass sie um Geld etwas tun, was sie sonst nie, nie täten ...

«Damals ist der Adler fortgezogen  
Und ist nimmermehr zum Tal geflogen;  
Traurig trinkt er aus des Bergsees Schale,  
Abgewendet vom entweiheten Tale.» –

Mit Entsetzen schaute ich auf meine entsetzlichen Schuhe. Und doch: Lieber gehe ich in ihnen zum literarischen Abend, als dass ich einen Menschen, vielleicht einen alten Mann – ja, es würde sicherlich ein alter Mann sein, der sonst nichts mehr leisten kann, als...

Nein, er soll nicht vor mir knien und um einige Batzen mir die Schuhe putzen! Der Adler am Bergsee, die entweihete Menschheit!

Ich schloss das Buch. Keine Angst, einige Dutzend Gedichte zu finden, die je nach der Laune des Festsaales die Herzen packen! Entweder rühmen oder zum Widerspruch reizen. Das geht schon; es soll mir keiner gähnen, keine mit ihrem Spitzentuch tändeln, ich will schon alle aufrütteln und wieder streicheln, mit kantigen Steinen und nassen Rosen bewerfen – aber meine entsetzlichen Schuhe!

Was? Der Pfiff der Lokomotive! Ja, die Bahnhofshallen. Wird man mich etwa abholen? Es wird mir schon gelingen, im Gedränge unterzugehen! Habe ja, nachdem ich 99 Dichter mit noch ungedruckten Distichen bedacht habe, mir selbst das 100. Distichon gewidmet, das anhebt:

«Dichter träumst du zu sein? Geh unter, wie tausend andre!»

Wirklich, ich war in der Volksmasse untergegangen aber niemand von den Ungezählten hatte so entsetzliche Schuhe wie ich! Gletscherschnee meiner Heimat, wie bist du so fern! Und du, oft im Unmut hingeschleuderte Schuhbürste meiner Zelle, wie bist du so fern!

Wie doch die Menschen dumm sind! Ob die Schuhe schwarz sind oder grau, ist doch einerlei. War doch der Himmel auch grau an jenem Abend! Und der Stadt sogenannte

Konzessionen machen? Abscheuliches Wort, fast so abscheulich wie die Sache selbst.

Ich schlenderte durch die Bahnhofshallen, entschlossen, in meinen Schuhen, just wie sie waren, mich dem literarischen Abend zu stellen. Ich werde schon eine Bemerkung finden, vielleicht die passendste Einleitung.

Da! Ein alter, breitbärtiger, breitschultriger Mann mit grün gewesener Schürze! Ein Holzkästchen zu seinen Füssen! Und schiebt die breite, braune Hand zum Schild seiner alten Kappe! Freut's ihn, dass ich einer vom Lande bin? Oder ist vielleicht sogar dieser treue Alte ein – Egoist?

Ich weiss nicht, wie's geschah: In drei oder vier Sekunden waren wir einig, ohne ein Wort zu sprechen, dass er mir die Schuhe putze! Ohne jede Philosophie über Menschenwürde und Erniedrigung der Menschheit! Mir schien, der gute Alte habe Mitleid mit mir gehabt.

So hatte ich bald den rechten abscheulichen Schuh auf den eisernen Schrägen hingehalten – und schon kniete der Mann auf den feuchten Steinplatten. Was geschah, bedarf keiner Beschreibung. Endlich war er schwarz, der Schuh. Dann kam etwas, was mir noch nie vorgekommen war: Mit zwei Händen und zwei Bürsten ging's rechts und links hin und her, nicht rasend, dazu waren die Arme zu alt und zu steif. Aber es glänzte.

Wir waren beide Eidgenossen, wir wollten reden miteinander. Er war ein Bauer gewesen mit ganz nettem Gut. Er hatte halt Unglück gehabt in Haus und Stall. Unglück gehabt, nicht Unglück gemacht! Das sagten die treuen blauen Augen, die zuweilen zu mir aufschauten.

Und er kniete vor mir auf den feuchten Platten der uns beiden fremden Stadt! Nur er? Ich schaue genau: Um ihn herum war alles belebt, Schwalben auf dem breiten Hausdach, Kühe und Kälber vor der offenen Stalltür, auf der Wiese eine Stute und ein Füllen, das



Füllen nun auf dem Rücken, nun auf den gespreizten vieren, der Feldbach mit hüpfenden Forellen – was ich alles sah!

Ich merkte wirklich nicht, dass auch der linke Schuh zwischen den beiden Händen und beiden Bürsten schon anfing, salonfähig zu werden.

Die alte Mütze wackelte auf des Alten grauen, langen Locken. So strengte er sich an, der Besitzer des Bauerngutes – der Schuhputzer.

Es schüttelte mich. Ich schaute nieder auf die Ruine eines gewesenen Königreiches.

Ich musste an die zusammengeschossenen Bauernhöfe an den Kriegsfronten denken, in den Vogesen, in Galizien, in den Dolomiten ...

Nun stand er auf, der Alte, streckte mühsam die Knie, den breiten Rücken. Für die Arbeit verlangte er nur zwei Batzen. Hätt' ich doch zwanzig Tausender-Bankscheine gehabt! «Geh heim und kauf dir wieder einen Hof draussen im Land und stirb als König!», hätte ich ihm zurufen wollen. Aber meine Kasse stand fast auf nichts – ich fand aber doch ein nagelneues Fränklein mit der lieben Helvetia drauf. Das gehörte dem Miteidgenossen, dem Mitmenschen. Wenig genug. Aber wir reichten einander die Hand. Wie zwei Könige, die ihre Reiche verloren haben.

Nun durfte ich zum Festsaal, zum literarischen Abend. Die Schuhe waren recht. Alles andere macht sich ja.

**Maurus Carnot** wurde 1865 in Samnaun geboren und verstarb 1935 in Ilanz. Der Bauernsohn studierte in Innsbruck Theologie und Philosophie und trat danach ins Kloster Disentis ein, wo er als Lehrer an der Stiftsschule und als Dekan tätig war. Sein literarisches Werk umfasst zahlreiche Erzählungen, Gedichte und Dramen.